

VOR 50 JAHREN -
29. APRIL 1945 -
ALS DER KRIEG
IN ANKLAM ZU
ENDE GING

Dr. Axel Klätte

Frühjahr 1945: Wie zu dieser Zeit fast überall in Deutschland, liefen auch in Anklam Vorbereitungen zum „Endkampf“, denn die Truppen der Roten Armee hatten bereits die untere Oder erreicht. Strategisch wichtige Punkte, wie Brücken und Hauptverkehrsstraßen, wurden durch Panzersperren gesichert. Derartige Hindernisse befanden sich unter anderem am Gneveziner Damm, in der Baustraße, Burgstraße, am Neuen Markt, dem Warmbad, an der Flugplatzbahnunterführung in der Stettiner Landstraße, an der Friedländer Landstraße und am Wasserturm. Darüber hinaus mußten Bewohner dieser Peenestadt und Häftlinge des Wehrmachtgefängnisses einen Panzergraben errichten, der in seinem Hauptabschnitt vom Stadtwald in Richtung Flugplatz führte und seine Fortsetzung entlang der südlichen Friedländer Landstraße-Friedhof-Wasserturm fand. Mehrere Häuser im Ort erhielten Schießscharten. Sandsäcke wurden als Schutzschilde in die Fenster gelegt. Am Stadtwald bekamen Volkssturmmänner als letztes Aufgebot Waffenunterricht erteilt.

Anklam unterstand militärisch dem Verteidigungsbereich Swinemünde. Dessen Befehlshaber, Generalleutnant Ansatz, hoffte, da Anklam seiner Ansicht nach für die zu erwartenden Kämpfe gut ausgebaut und mit Panzerabwehrgeschützen bestückt war, die Rote Armee in dieser Kleinstadt eine gewisse Zeit lang aufhalten zu können. Zum Schutz des Zugangs zur Insel Usedom wurde ein Bataillon der dort stationierten 402. Ausbildungsdivision nach Anklam vorgezogen. Diese Division, erst im März 1945 aus Jugendlichen Mecklenburgs und Pommerns aufgestellt, verfügte nur über eine geringe Kampfkraft.

Nachdem am 20. April 1945 der Großangriff der 2. Belorussischen Front (Marschall Rokossowski) an der Oder zwischen Schwedt und Stettin begann und sieben Tage später bei Prenzlau die Verteidigungsstellungen der deutschen 3. Panzerarmee des Generals von Manteuffel durchbrochen worden waren, nahte auch für Anklam das Kriegsende mit Riesenschritten. Mit Beginn des 28. April 1945 setzte die 2. sowjetische Stoßarmee (Generaloberst Fedjuninski) aus Richtung Ueckermünde-Torgelow kommend den Angriff nach Nordwesten fort und besetzte den südöstlichen Teil des Kreises Anklam. Darunter befand sich am frühen Nachmittag auch Ducherow, wobei es infolge eines vorangegangenen sowjetischen Schlachtfliegerangriffs auf dem Bahnhof und einem dort befindlichen Flakzug Tote und Verwundete gab. Währenddessen zogen sich Reste der Festungsbrigade Stettin entlang der Reichsstraße 109 auf Anklam zurück. Der aus Richtung Ducherow vernehmbare Kampfärm und ein seit Tagen nicht abreisender Flüchtlingsstrom war für einen nicht geringen Teil der Anklamer Bevölkerung höchstes Alarmzeichen, rasch die Stadt zu verlassen. Daran konnten auch die seinerzeit in der Presse veröffentlichten Appelle, „absolute Ruhe zu bewahren und Weisungen der zuständigen Stellen zu befolgen“ nichts ändern.

Mit wachsender Besorgnis verfolgten die militärischen Führungsstellen auf Usedom die aktuelle Frontlage südlich von Anklam. Am späten Nachmittag des 28. April registrierte der dortige Funkaufklärungsdienst, daß der Gegner die deutschen Einheiten auf Kosenow zurückgeworfen hatte, und um 19.00 Uhr ging die Meldung von der Konzentration starker sowjetischer Panzerkräfte am gleichen Ort ein. Bei Tagesausgang verzeichneten die deutschen Generalstabskarten im Raum Anklam folgenden Frontverlauf: Etwa 1 Kilometer südlich der Linie Kamp-Bargischow-Woserow-Pelsin; von dort nach Süden verlaufend: 1 Kilometer östlich Stretense und Sarnow-Boldekow-östlich Kavelpaß. Nach einem mißlungenen Versuch sowjetischer Vorhuten, unsere Heimatstadt noch an diesem Tag im Handstreich einzunehmen, versammelte die Führung der 2. Stoßarmee in den folgenden Stunden die 46. Schützendivision (Generalmajor Borstschew) und Teile des 8. Garde-Panzerkorps zum entscheidenden Angriff auf Anklam.

Sonntag, 29. April 1945: Im Anschluß an eine halbstündige Artilleriebeschießung ab 6.30 Uhr treten sowjetische Truppen, aus Richtung Bargischow-Gnevezin kommend, zum Sturm auf die Stadt an. Bemühungen mehrerer Anklamer Frauen, den Kampfkommandanten zur Aufgabe des Widerstandes zu bewegen, scheitern. Heftige Kämpfe ereignen sich am Flugplatz, der das erste Ziel der Angreifer bildet. Nunmehr durchlebt die zum Teil noch im Ort in Kellern und Unterständen schutzsuchende Bevölkerung grausame Stunden. Infolge der Kampfhandlungen beginnen sich Brände auszubreiten. Zerschossene Fahrzeuge, Glassplitter und Trümmer füllen die Straßen. Feuer aus Artillerie- und Infanteriewaffen erzeugt einen ohrenbetäubenden Gefechtslärm. Bis zum Ende des Vormittags gelingt es der Roten Armee, nach mitunter erbitterten Häuserkämpfen, die Verteidiger zum Rückzug nach Westen oder auf das nördliche Peeneufer zu zwingen. Ein Angehöriger eines Flakkampftrupps, der am östlichen Stadtrand Stellung bezogen hatte, berichtet, daß, nachdem sowjetische Soldaten von Süden in das Stadtzentrum vorzudringen begannen, eine heillose Flucht von Wehrmachtsangehörigen einsetzte, weshalb der verantwortliche Unteroffizier dieser Kampfgruppe schließlich seine beiden Geschütze sprengen ließ und sich mit sieben Jugendlichen dem allgemeinen Rückzug anschloß.

Um 12.25 Uhr, wenige Minuten nachdem die Karniner Brücke von SS-Leuten in die Luft gejagt worden war, meldet General von Manteuffel seinem Vorgesetzten den Verlust Anklams. Dennoch tobt immer noch ein mehrstündiger Kampf um den Peeneübergang. Im Mittelpunkt des Gefechts steht die Straßenbrücke, welche nach der verhinderten Gesamtsprengung in ihrem nördlichen Abschnitt Teilschäden erhält. Das Versagen der Zündleitungen vereitelt die Zerstörung der Eisenbahnbrücke durch ein deutsches Sprengkommando. Unterdessen

greifen auf beiden Seiten Artillerie und Kampfflugzeuge in das Geschehen ein. In den späten Nachmittagsstunden setzen sowjetische Sturmtruppen nach dem Bau einer Pontonbrücke über den Fluß, und bis gegen 18.00 Uhr ist ganz Anklam im Besitz der Roten Armee. In der letzten Phase des Kampfes nimmt diese Peenestadt durch Artilleriebeschuß abziehender Wehrmachtseinheiten aus Richtung Ziethen und Menzlin beträchtliche Schäden. Noch am selben Abend verwandelt ein deutscher Luftangriff Anklam in ein Flammenmeer, denn aufgrund fehlender Löschmittel können sich die Brände schnell ausbreiten. Hauptleidtragende einer derartigen Aktion waren die Zivilisten.

Nach der Einnahme Anklams setzte die Rote Armee ihren Vormarsch nach Norden fort und erreichte bis Mitternacht das Straßenkreuz Moeckowberg auf halbem Weg zwischen Anklam und Greifswald. Im Verlauf ihres Rückzuges sprengten deutsche Soldaten am selben Abend die Zecheriner Brücke. Andere sowjetische Kräfte wandten sich westwärts und rückten auf die Linie Rebelow-Spantekow-Nerdin-Tramstow vor. Wenig später tauchten Einheiten der Angreifer auch im Raum Iven-östlich Krien-Brenkenhof auf. Mit Ausnahme eines schmalen Sektors um Krien war am späten Abend des 29. April 1945 der Kreis Anklam vollständig von der Sowjetarmee besetzt worden.

Nachdem in Anklam die Waffen schwiegen, wies dieses mit den Auswirkungen der US-Luftangriffe von 1943/44 einen Vernichtungsgrad von 75 Prozent auf. Hervorzuheben sind dabei die Zerstörungen an der Nicolaikirche, dem Rathaus, am Markt, in der Steinstraße, Peenstraße, Keilstraße, Frauen- und Wollweberstraße. Bei den bewaffneten Auseinandersetzungen ließen mindestens 16 sowjetische und 8 deutsche Soldaten ihr Leben, die Zahl der Verwundeten betrug ein Mehrfaches. Besonders tragisch waren jedoch die Verluste unter der Zivilbevölkerung. Einer Liste des Standesamtes Anklam ist zu entnehmen, daß 1945 in dessen Bereich 1171 Personen starben. Diese Zahl ist mehr als dreimal so hoch als in den Kriegsjahren bis 1942 und beinhaltet hunderte Menschen, die sowohl bei den Kämpfen umkamen, als auch an Seuchen starben oder sich das Leben nahmen.

Benutzte Quellen und Literatur

Bundesmilitärarchiv Freiburg, RH 19 XV/10; RH 19 XV/16K, Kriegstagebuch der Heeresgruppe Weichsel, Anlagen vom 28. und 29. 4. 1945

Vorpommersches Landesarchiv Greifswald, Rep. 66a, Anklam Nr. 76 Greifswalder Zeitung vom 28./29. 4. 1945

D. Krüger: Militärische Ereignisse im April/Mai 1945 zwischen Haff und Müritz, Neubrandenburg 1985

H. Lindenblatt: Pommern 1945, Leer 1984

H. D. Nicolaisen: Die Flakhelfer, Berlin-Frankfurt/M.-Wien 1981